

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 5 (1858)

Artikel: Oberschwäbische Mundart.
Autor: Birlinger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oberschwäbische Mundart.

Mitgetheilt von A. Birlinger in Tübingen.

1. D·r blåb· Stork.

Hâu-n-i' a blåbø Storkø	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	
G·sää uf åánø Wîsø ştâu,	Grêth·l's	
I' hâu gmåät ·s seĩ mei Buøle	A ştolzør Reitør nå'.	20
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Ei Døchtør, liøbø Døchtør,	
Grêth·l's	Dåa Råt, dåa gib· i' diør:	
Hâu nå hååßø ştillø ştâu.	Låß· du dåa Reitør låufø	5
Ach Gott, wiø kã-n-i' ştillø ştâu?	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	
Hâu-n-i', sieh·, nô' kã Grås.	Grêth·l's	
Sag· du håb·şť di' g·şnitte	Bleib· du døs Jår bei miør.	25
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Ei Mûotør, liøbø Mûotør,	
Grêth·l's	Dåar Råt, dåar işť et guøť;	
Dea Fingør halbø rå'.	Dåar Reit·r işť m·r liøbø	10
Ach Gott, wiø kã-n-i' lûøgø!	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	
Şťåt's miør so ũbøl å;	Grêth·l's	
Veil liøbø wett· i' şprechø	As du und åll· dei Guøť.	30
Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	Işť diør dåar Reitør liøbø	
Grêth·l's	As í' und åu' dei Guøť,	
Dear Reiter wår· mei Må'.	So nåam· du deinø Kleidlø zamm	15
Ei Mûotør, liøbø Mûotør!	Våar's Mich·l's Toni's, Plaudermann's	
Was geişť mør fũr an Råt?	Grêth·l's	
Es lauft m·r ållø Morg·n	Und zũch· dåam Reitør zuø.	35

D·r blå (blåb·) Stork scheint ein uraltes Volkslied zu sein, denn schon Fischart kannte es. Siehe Pfeiffer's Germania, I, S. 335, Anm. Vgl. Z. IV, 95, 69. Auch August Stöber in seiner hübschen Monographie „der Kochersberg, ein landschaftliches Bild aus dem Unter-El-safs“ (Mülhausen, 1857) erwähnt dessen. Seite 48 sagt er: „Ein anderer wahrscheinlich sehr alter Volkstanz, der bis in die Althanauischen Ortschaften um Buchweiler vordrang, ist der blaue Storken, eine Art von Singtanz, der anfangs wenigstens dem langsamen gravitatischen Menuet nahe kömmt. Ich selbst sah ihn einmal in Buchweiler von einem ältern Verwandten zum allgemeinen Ergötzen der Gesellschaft mit

höchst possierlicher Gravität aufführen. Tanz und Lied beginnen mit den Worten:

Hon err dā blōūā Storkā nit g'sān?

Fischart hat ihn ebenfalls gekannt; gelegentlich einer Tanzweise sagt er: in einer wisen von deren das Blaw Storkenlied lautet.“

Ich selbst hörte den *blābā Storkā* in Wurmlingen und in Hirschau bei einer Metzelsuppe; in der Spinnstube soll er besonders häufig gesungen worden sein. Jüngere wissen nicht mehr viel davon; dagegen eine große Freude bezeugten die Alten, wenn ich sie bat, ihn nur zu singen, indem ich dadurch allerliebste Jugenderinnerungen auffrischte. Auf ein altes Volkslied zu denken veranlasste mich der „köstliche“ Refrain bei jeder Strophe. Es ist sicher, bei solchen Refrains geht man selten, fast nie irre, wenn man dem Liede ein höheres Alter zuschreibt. Ob gegenwärtiger Text der überall bräuchige, bezweifle ich. Der Anfang könnte es bestätigen; aber Fischart, der wahrscheinlich den althergebrachten Text kennen mochte, gibt blos die Anfangsworte an. Es könnte leicht sein, daß gegenwärtiger Text ein anderer als der ursprüngliche wäre mit Beibehaltung des Refrains des ursprünglichen, oder, daß das Lied das ursprüngliche und der Refrain aus einem andern Liede genommen wäre, was beim Volksliede hie und da vorkommt. Das steht fest, den alterthümlichen, naturwüchsigen Ton des Volksliedes kann man nicht bestreiten. Der eigenthümliche Refrain scheint ein possenhafter zu sein, was bei vielen Volksliedern begegnet. Andere Arten von Refrains, zum Liede gar nicht gehörend, müssen die Farbe tragen, die im Liede vorherrschend ist und ihm einen gewissen frischen Charakter verleihen. Ein ebenso kurioser Refrain findet sich in einem Liede von Umland's Sammlung, S. 682. Die alten skandinavischen, dänischen, schwedischen Volkslieder sind reich an solchen refrainartigen Einschiebseln.

2. Altes Passionsgebet.

Aus Rohrdorf bei Horb.

Da Jesus das Kreuz 'naustragt, zittert Alles, was an ihm war.

Pilatus sprach: warum zitt'rest du so sehr?

Jesus: Ich zitt're wie alle Menschen sehr.

Herr Gott Vater, was ist am heiligē Palmtag?

Ausgrittē wiē ā dēmüt'ger Kōnig.

5

Herr Gott Vater, was ist am heiligē Quontag?

Eingrittē wiē ā dēmüt'ger Kōnig.

- Herr Gott Vater, was išt am heiligə Erchtag?
Ā weiser Profēt.
- Herr Gott Vater, was išt am heiligə Mittwoch? 10
Verrätə und verkauft deana faltschə Judə um 30 Silberling.
- Herr Gott Vater, was išt am grüənə Dâuštig?
Ā krâker Leib, wolfärtige Speis.
- Herr Gott Vater, was išt am heiligə Charfreitag?
Ā tãudter Mâ, sieht ā Neàmãd mai d'rfür â. 15
- Herr Gott Vater, was išt am heilige Charsamstig?
Ā Wâàßekôánətlə; Maria d'r Muoter Gottis ihre Augə verlãurə wãare.
- Herr Gott Vater, was išt am heilige Âostertag?
Uferstandə vō deam Grab; išt wieder wãarə ā stark'r Mâ; sieht ā
Neàmãd mai d'rfür â.
- Herr Gott Vater, was hãst hint'r d'r g-lân? 20
Die drí Ding sind wol getân:
's íšt dia Beicht,
's and'r áūser liøbə Frau zãtər Leib,
's dritt' 's hãalig Oel.
- Hãtt' i' nãũ ààn Mensch, dear miər des G'bet äll' Dãg' in d'r Char-
woch' drimãl sprãch', dear thãt' verlaißt drí Sailə: 25
d' é'št sein Vater,
d' andər seī Muoter,
d' dritt' wãr' àãgə sei?
- Dia drí Sailə sottet verlaißt seī
Aus d'r Peī, 30
Nimmə dreī. Amen.

Dieses Passionsgebet ist nicht rein nach der Mundart der Gegend, woher es rührt, abgefaßt, weil es nicht anders existiert. Es ist ein uraltes Familienvermächtnis, das durch wiederholtes Abschreiben Schrift- und Umgangssprache in buntem Durcheinander darbietet. Zu Anfang ist die Schriftsprache vorherrschend. Solche Erzeugnisse gibt es unter dem Volke sehr viele. Der simple Volksverstand wufste sehr gut, daß für Erzeugnisse höherer Art, wie für Gebete, Kirchenlieder, religiöse Reime, die Mundart nicht genüge; darum der Versuch, die Schriftsprache alle Augenblicke anzuwenden. Ganz an die Schriftsprache sich zu halten, war der Zunge nicht zusagend und der Verbreitung hinderlich; daher solche volksthümliche Geisteserzeugnisse in diesem Gewande.

Quontag ist hier der Montag, weil der Tag gleich nach dem Sonntag aufgezählt wird. Auch alte Leute in dieser Gegend wissen noch, daß man statt Montag *Quontag* sagte. *Quontag* ist aber eigentlich der Mittwoch, wie sich der Name auch noch in Gmünd erhalten als *Quomtag*, *Guotentag* (Wuotan-, Guodantag). An diesem Tage geht in Gmünd Niemand auf die Reise, Kindbetterinnen machen nicht ihren ersten Ausgang. „Vgl. Haltaus, Jahrzeitb., 42, 45. Frisch, I, 385 c. 669 a. Schm. II, 583.“

Erchtag für Dienstag war noch bei älterer Leute Gedenken in Rohrdorf und Umgegend bräuchig. Auch die Formen *Erchdinstag*, wo das Verständniß von Erch verloren gegangen und die Uebersetzung beigelegt wurde, und *Ostererchtag* begegnen uns hier. Vgl. Z. III, 460.

Wäðßekóánatla, Waizenkörnlein, — ein wunderschönes Bild. *Wäðßekóánla* ist die regelmässige Diminutivform für Waizenkorn. Daneben gibt es Formen auf *-atla* und *-emla*; so statt *Ládlä* (v. Laden) *Ládamla*, *Ládemla*; von Faden *Fádemla* etc.

Das *Áugæ verláuræ wáaræ* ist mir nicht recht verständlich; jedenfalls ist es der Ausdruck der höchsten Trauer; vielleicht „Christus ihr Auge, Augapfel, ist im Grab verschlossen und für die Mutter gleichsam verloren.“

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) Der blaue Storch. *bláb*, flectierte Form v. *blä*, blau, wie mhd. *bláwer* etc. aus *blâ*; vgl. Z. III, 104. — 1. *háu-n-i'*, habe ich; das abgefallene n (*i' háu*, mhd. ich *hân*, neben habe; vgl. Z. V, 253, 11) tritt vor dem folgenden Vocale wieder ein. — 2. *stáú*, stehen, mhd. *stân*, *stên*. — 5. *na*, ihn; Z. III, 288, 19. — 10. *rá'*, herab. — 13. *veil*, viel. — *wett' i'*, wollte ich; Z. IV, 544, V. — 17. *geist*, gibst (du), nach mhd. *gíst*; Z. III, 175, II, 42. — 20. *nâ'*, nach. — 27. *et*, nicht; Z. I, 292, 7. II, 340. — 30. *as*, als; Z. IV, 99. — 33. *zamma*, zusammen; Z. V, 120, 19.
- 2) Altes Passionsgebet. 11. *deana*, denen, alte erweiterte Form des Dat. Plur. Vgl. Z. III, 451. IV, 238, 6, 4. — 15. *mai*, mehr. — 25. 30. *verlaiß*, erlösen; Z. IV, 101, 7. — 30. *sottet*, (sie) sollten; Z. IV, 104, 19. — 32. *nimme drei*, nimmer drein.

Lieder in fränkisch-hennebergischer mundart.

Mundart des dorfes Jüchsen.

1. Sei me güt.

Dè âgè sénn so veigelblôë,
O Ricke, gè me' nert ze nôë,

Ich guckt de' nei schuë vil ze vil
On kê nu nimme', bie ich wil.